

Katharina Mohring und Jan Lorenz Wilhelm

Moderation und Mediation: Umgang mit Pluralität und Konflikt

Ob auf dem Pausenhof oder im Wohngebiet, bei der Erweiterung eines Flughafens oder im Management eines Unternehmens: in unserer Gesellschaft sind Meinungsverschiedenheiten und damit einhergehende Konflikte allgegenwärtig. Die Konflikte entstehen oft bei der Gestaltung und Nutzung von (Lebens-)Räumen und berühren daher viele geographische Themenfelder – sei es bei der Planung von Stadträumen (→ Raumplanung), bei der Entwicklung von Regionen oder dem Schutz der Natur. Die Erfahrung zeigt, dass diese Konflikte oftmals schwer durch autoritäre Entscheidungen gelöst werden können, da zumindest in einer demokratischen Gesellschaft die Interessen verschiedener beteiligter Gruppen gewahrt werden sollten. Als deutlich erfolgversprechender haben sich Verfahren erwiesen, die die verschiedenen Interessenlagen auf einem vermittelnden Weg zusammenführen.

Dieser Beitrag stellt die beiden methodischen Ansätze Moderation und Mediation in den Mittelpunkt. Als spezifische Verhandlungsmodelle haben sie sich in den letzten Jahrzehnten in vielen Gesellschaftsbereichen etabliert. Sie geben Handlungsanleitungen vor, helfen die Komplexität von Kommunikationssituationen zu strukturieren und die hinter Konflikten liegenden Probleme – unter Berücksichtigung verschiedener Eskalationsstufen – zu lösen. Das Grundziel dieser Methoden ist die Anerkennung und der Umgang mit der Heterogenität von Interessen, Positionen und Intentionen in Gruppen. Die Ziele dieses Beitrags sind, einerseits die Potenziale der beiden Methoden vorzustellen und andererseits anhand eines Beispiels zu diskutieren, inwiefern Moderation und Mediation in den geographischen Unterricht integriert werden können.

1 Pluralität in Wissenschaft und Gesellschaft

Moderation und Mediation sind Ausdruck oder Symptom einer Gesellschaft, die mit einer stark angestiegenen Informations- und Perspektivenkomplexität umgehen muss. Diese gesellschaftliche Pluralität ist kein neues Phänomen, sondern bereits in den Anfängen der Moderne ab Mitte/Ende des 18. Jahrhunderts angelegt (vgl. WELSCH 1988). Es ist jedoch eine jüngere wissenschaftliche und gesellschaftliche Erkenntnis, dass die Anerkennung von Pluralität auch die Annahmen über Funktionsweisen der Gesellschaft entscheidend ändert. In der neueren Moderne wächst das Bewusstsein, dass es ein Nebeneinander verschiedener gesellschaftlicher Wirklichkeiten gibt, die jeweils ihre eigenen Wahrheiten produzieren. Das Augenmerk bewegt sich also weg von der Suche nach der einen rationalen Wirklichkeit – hin zu einer Suche nach den Entstehungskontexten von gesellschaftlichen Entscheidungen und Handlungen und den Ursachen für die Durchsetzung der einen oder anderen Perspektive. Dieser konstruktivistische Blick hat seit Mitte der 1980er-Jahre auch die deutsche wissenschaftsgeographische Debatte maßgeblich inspiriert (vgl. z.B. BERNDT/PÜTZ 2007; WARDENGA 2006) (→ Konstruktivismus und Geographie).

2 Entwicklung der Methoden

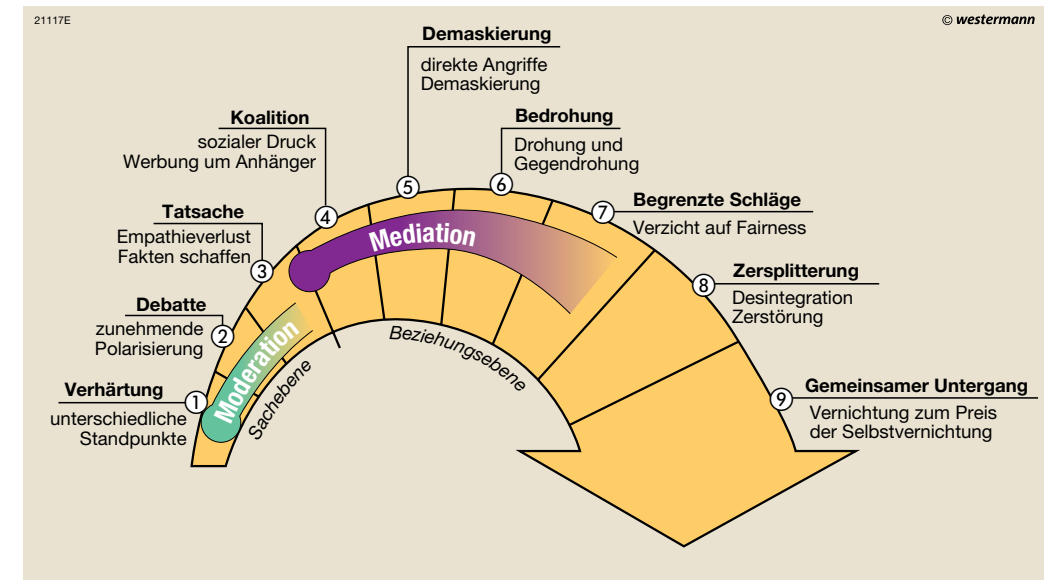
Die Ansätze Moderation und Mediation wurden in den 1970er-Jahren in den USA populär. Sie gehen jedoch schon auf jahrhundertlange Erfahrungen im Bereich der Konfliktschlichtung zurück. Die beiden Ansätze wurden mit dem Ziel entwickelt, anstelle von traditionellen behördlichen und gerichtlichen Verfahren verstärkt alternative Konfliktlösungsmethoden anzuwenden. Den Ansätzen liegt die These zugrunde, dass eine Einigung bei Streitigkeiten eher bei einer freiwilligen und aktiven Beteiligung der Streitparteien an der Konfliktlösung erzielt werden kann. Nicht zuletzt aufgrund der positiven Erfahrungen in den USA wurden seit den 1980er-Jahren auch in Deutschland vermehrt Moderations- und Mediationsverfahren eingesetzt (vgl. KANNGIESSER 2004). Heute gehören sie in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern zum ganz normalen Verfahrensrepertoire (vgl. OPPERMAN/LANGER 2003).

3 Moderation und Mediation im Vergleich

3.1 Aushandlungen und Konflikte

Beide Methoden basieren auf der Annahme, dass aus dem bloßen Vorhandensein verschiedener Interessen, z.B. in der Durchsetzung von Zielen oder bei der Erarbeitung von Aufgaben, Meinungsverschiedenheiten entstehen. Daraus resultierende Konflikte sind nicht zwangsläufig ein negatives Zeichen eines Missverhältnisses, sondern in gewisser Weise gesellschaftliche Normalität (TRENCEK 2005). Problematisch wird dies, wenn der Konflikt soweit eskaliert, dass weder eine Zusammenarbeit noch eine Lösung des Streits mehr möglich erscheint. Grundsätzlich können verschiedene Eskalationsstufen von Konflikten unterschieden werden (siehe Abb. 51.1), an denen unterschiedliche Interventionsmöglichkeiten anknüpfen (→ Konflikte).

Abb. 51.1:
Konflikt-/Eskalationsstufen
(Eigene Darstellung in Anlehnung an STURM 2004: 6)



3.2 Kurzbeschreibungen von Moderation und Mediation

Von der jeweiligen Konfliktdiagnose hängt ab, ob eher Moderations- oder eher Mediationsverfahren zum Einsatz kommen sollten. Moderation ist nur dann erfolgreich, wenn sich die Konflikte noch auf einem geringen Niveau der Eskalation befinden (Stufen 1–3). Bei tiefer liegenden Konflikten, z.B. festgefahrenen gegenläufigen Interessenspositionen, bietet sich eher eine Mediation an (STURM 2004). Mit diesen unterschiedlichen Einsatzbereichen geht auch ein unterschiedliches

Rollenverständnis einher. Treten Moderatoren als Coach und Reflektionshelfer auf, die „die Fäden des kooperativen Mannschaftsspiels in der Hand [haben], die Aufgaben [verteilen] und koordinier[en]“ (IRLE 2001: 16), so fungieren Mediatoren als Lotsen und Streitschlichter (vgl. IRLE 2001; TILP 2009). Wie die Tab. 51.1 verdeutlicht, gehen beide Methoden von unterschiedlichen Voraussetzungen aus und weisen unterschiedliche Stärken auf, um den Gruppenprozess zu unterstützen.

Methoden	Moderation	Mediation
Grundidee	Moderation (lateinisch: <i>moderare</i> , „mäßigen“, „lenken“) ist ein Verfahren zur Unterstützung der Meinungsfindung und Entscheidungsfindung in Gruppen; Zusammenarbeit und Lösung einer Aufgabe steht im Vordergrund	Mediation (lateinisch: <i>meditio</i> , „Vermittlung“) kommt immer dann zustande, wenn Konfliktparteien zur Lösung ihres Konfliktes einen Dritten beauftragen; anhand von festgelegten Regeln werden gegenläufige Interessenspositionen aufgearbeitet; Ziel ist die Lösung des Konflikts
Gruppensituation	Gemeinsamkeiten sind so groß, dass die Beteiligten mehrheits- und konsensfähig sind	Interessenspositionen der Konfliktparteien sind verhärtet, konstruktive Gesprächsführung ist erschwert
Rolle	Moderator als wertschätzender Dritter, organisatorische Lenkung ohne inhaltliche Beteiligung	Mediator als Brückenbauer und Lotse, als allparteilicher Helfer, der Wege aufzeigt, wie Lösungen gefunden werden können
Ziel/Wirkung	Transparenz über die Ziele, den Weg der Entscheidungsfindung und die verschiedenen Interessen, Einbindung der Kompetenz aller, höhere Akzeptanz der Entscheidungen	Konfliktparteien sollen wieder verhandlungs- und entscheidungsfähig werden; das Verständnis für konträre Interessenslagen soll gefördert, Spannungen verringert, gemeinsame Interessen identifiziert und Kommunikationsweisen verbessert werden
Verfahren/Methodik	1. Schritt: Planung der Rahmenbedingungen: Teilnehmer, Ziel der Gruppe, Arbeitsatmosphäre 2. Schritt: Durchführung der Moderation: verläuft ebenfalls in mehreren Phasen, für verschiedene Situationen gibt es verschiedene Einzelmethoden, z. B. Erarbeiten von Erwartungshaltungen, Stärken-Schwächen-Analysen, Brainstorming etc.	Ausgestaltung und Vorgehensweise des einzelnen Mediationsverfahrens variiert je nach Einsatzfeld und Problemstellung; es gilt der Grundsatz der Freiwilligkeit, der Vertraulichkeit und der gegenseitigen Wertschätzung; Unterschieden werden in der Regel drei Phasen: eine Vorphase, eine Konfliktklärungs- und Lösungsphase und eine Umsetzungsphase
Fallbeispiele im öffentlichen Raum	Moderationsverfahren Mauerpark Berlin; Moderation des Konflikts um den Bau einer Moschee in Pankow-Heinersdorf, Berlin	Mediationsverfahren Flughafen Wien; Mediationsverfahren Landwehrkanal Berlin; Mediationsverfahren Stuttgart 21; Gemeinwesenmediation im Fördergebiet des Programms „Soziale Stadt“

Tab. 51.1: Gegenüberstellung von Moderation und Mediation (Eigene Darstellung)

3.3 Umsetzung der Verfahren

Beide Verfahrensansätze durchlaufen eine Phase der Vor- und Nachbereitung sowie der eigentlichen Arbeit mit der Gruppe. Sie unterscheiden sich jedoch in der inhaltlichen Vorbereitung sowie in der methodischen Umsetzung.

Der Moderator begleitet vor allem den Sachprozess der Entscheidungsfindung. In der Vorbereitung braucht er demnach Informationen über die sachlichen Hintergründe, über die Teilnehmerstruktur und über das Ziel der Gruppe. In der Gruppenarbeitsphase steht dem Moderator ein großer Fundus an verschiedenen Moderationsmethoden zur Verfügung. Die Methoden kommen gezielt in verschiedenen Phasen der sachlichen Erarbeitung zum Einsatz. Es geht dabei in erster Linie darum, Erwartungen und Wissen zusammenzutragen, zu strukturieren und auf einer Sachebene zu Ergebnissen zu gelangen (vgl. SEIFERT 1999; GRAESSNER 2008). Der Moderator muss dazu ein besonderes Wissen über die Steuerung von Gruppenkommunikation mitbringen und einen entsprechenden Stil pflegen, d. h. er ist in Fragetechniken geschult, spiegelt Erkenntnisse der Gruppe über geeignete Visualisierung immer wieder zurück in den Arbeitsprozess und erkennt, wenn Konflikte den Arbeitsprozess behindern. Im Zweifelsfall muss er genügend Flexibilität aufweisen, um die Moderation an unerwartete Situationen anzupassen.

Der Mediator dagegen setzt an einem verhärteten Konflikt an. Er muss daher in der Vorbereitung, z. B. im Rahmen einer Auftragsklärung prüfen, ob die Voraussetzungen eines Mediationsverfahrens erfüllt sind. In einem Mediationsvertrag legen alle Beteiligten die Bedingungen und die Umsetzungsschritte des Mediationsverfahrens fest (Mediationsvertrag). In einer zweiten Phase finden nun die Mediationsgespräche statt. Hier geht es zunächst darum, die hinter dem Konflikt liegenden Probleme zu verstehen. Dies erfolgt, indem Sichtweisen, Interessen und Erklärungsmuster offengelegt werden. Über ein gemeinsames Verständnis über die Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten soll eine Basis für Lösungen (Treffen einer Übereinkunft) herbeigeführt werden (vgl. DUSS-VON WERDT 2008). Während der Durchführung eines Mediationsverfahrens bedarf es seitens des Mediators unterschiedlicher Techniken, wie Empathieübungen, aktives Zuhören und verschiedene Fragetechniken (vgl. DUSS-VON WERDT 2008; STURM 2004).

4 Moderation und Mediation im Geographieunterricht

Der Geographieunterricht arbeitet in vielfältiger Art und Weise Themen auf, die den Schülerinnen und Schülern Wissen über räumliche Gegebenheiten auf verschiedenen Maßstabsebenen sowie den Zugang der Gesellschaft und der Individuen zu Raum vermitteln sollen. Im Schulunterricht werden häufig Konflikte angesprochen, jedoch selten mithilfe von Fallbeispielen perspektivenreich aufgearbeitet. Allenfalls werden Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert, Lösungen für bestimmte Konflikte zu erarbeiten, ohne ihnen allerdings im Vorfeld die Kompetenz im Umgang mit Konflikten und Interessen zu vermitteln. Mithilfe eines Beispiels (dargestellt im Schaukasten) für einen lokalen Konflikt in der Stadtentwicklung soll im Folgenden verdeutlicht wer-

Fallbeispiel: Konflikt am Landwehrkanal Berlin

Der Landwehrkanal wurde 1850 fertiggestellt und durchfließt auf einer Länge von 11 km die Berliner Stadtteile Treptow, Neukölln, Kreuzberg, Tiergarten und Charlottenburg. Heute dient er vorrangig dem Ausflugs- und Sportbootverkehr und fungiert mit seinen Uferwegen, dem Baumbestand und Grünflächen als wichtiges Naherholungsgebiet. Allein die Fahrgastschiffe transportieren jährlich über eine Million Fahrgäste.

Im Jahr 2007 offenbarte sich erheblicher Sanierungsbedarf am Kanal. Gleich an zwei Stellen kam es zu Abrutschungen der Uferbefestigungen und darüber hinaus zum Einstürzen des Ufermauerwerks. Untersuchungen ergaben daraufhin, dass Teilbereiche der unter Wasser liegenden Kanalkonstruktionen marode waren. Die nah am Ufer wachsenden Bäume drohten umzustürzen. Das Wasser- und Schifffahrtsamt Berlin – dessen Aufgabe es ist, die Sicherheit der Wasserwege zu gewährleisten – ließ daraufhin Anlegestellen der Fahrgastschiffahrt sperren und veranlasste die Fällung von 41 Bäumen. Die Fällung der ersten Bäume rief Unverständnis bei den Anwohnern, der Politik und den Bezirksämtern hervor. Innerhalb kürzester Zeit bildete sich eine Bürgerinitiative, wöchentliche Demonstrationen wurden veranstaltet und über 25 000 Unterschriften gesammelt. Bewohner ketteten sich an Bäume. Diese Blockade der Sicherheitsmaßnahmen wiederum führte zu Protesten der Reedereien, da sie aufgrund der andauernden Kanalsperrung Einnahmeverluste hinnehmen mussten. Diese konfrontative Situation wurde schließlich im September 2007 durch den Beginn eines Mediationsverfahren entschärft (vgl. www.wsa-b.de; www.baeme-am-landwehrkanal.de).

den, wie man Schülerinnen und Schüler mit Strategien im Umgang mit Multiperspektivität vertraut machen kann. Die Grundgedanken der beiden methodischen Ansätze Moderation und Mediation können die inhaltliche wie fachdidaktische Ausgestaltung des Unterrichts bereichern (vgl. zur fachdidaktischen Ausgestaltung ausführlicher z. B. GUDJONS 1998; NISSEN/IDEN 1995).

Ausgehend von dem vorgestellten Fall können Grundkenntnisse zur Moderation und Mediation sowie fachgeographische Inhalte vermittelt werden. In drei Unterrichtseinheiten mit steigendem Abstraktionsgrad kann 1) ein Verständnis für den zugrundeliegenden Konflikt erarbeitet, hiernach; 2) durch die Anwendung von Wissen über die Potenziale der Methoden und Konfliktstufen Lösungswege diskutiert und dann 3) durch eine Einordnung in das geographische Themenfeld Stadtentwicklung die notwendige Generalisierung erlangt werden.

Im Ergebnis kann so die zunehmende Bereitschaft für Moderations- und Mediationsverfahren in der aktuellen europäischen Stadtentwicklung nachvollzogen werden.

Für 1) ist es wichtig, nachzuvollziehen, welche Konfliktsituation in der Vergangenheit und gegenwärtig vorliegt sowie welche einzelnen Interessengruppen mit welchen Positionen beteiligt sind. Es sollte herausgearbeitet werden, wie diese Gruppen die Situation wahrnehmen und welche Ziele und Befürchtungen sie haben. Die offenbar kollidierenden Interessen können bspw. mithilfe eines Rollenspiels (→ Rollenspiele und Denkhüte/PGP) oder einer moderierten Podiumsdiskussion herausgearbeitet werden. Dies bildet die Grundlage, um eine Konfliktdiagnose durchführen zu können.

Die detaillierte Kenntnis über den Konflikt ist dann Ausgangspunkt, um 2) verschiedene Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren. Dabei bietet es sich zunächst an, das am Landwehrkanal im September 2007 begonnene Mediationsverfahren in seiner praktischen Umsetzung zu beschreiben und zu verstehen. Mit Kenntnis über Moderationspotenziale und -methoden lässt sich dann überlegen, an welchem Punkt welche Beteiligten mit welchem Ziel eventuell anders hätten eingebunden werden können. Ebenso ist es denkbar, ein Scheitern der Mediation und die möglichen Konsequenzen zu überlegen.

Die Sanierung und Aufwertung eines städtischen Wasserkanals ist ein lokales Projekt von dem ausgehend 3) das geographische Themenfeld Stadtentwicklung aufgearbeitet werden kann. Die europäisch-wohlfahrtsstaatliche Stadtentwicklung, die die stadtentwicklungspolitischen Entscheidungen in vielen europäischen Staaten dominiert, zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie die Balance zwischen einer gerechten Stadt mit bezahlbarem und lebbarem Wohnraum auf der ei-

nen Seite und einer ökonomischen Stadt mit einem sich selbst regulierendem Wohnungsmarkt auf der anderen Seite hält. Die öffentliche Hand muss eine Sensibilität dafür entwickeln, an welcher Stelle sie Auf- oder Abwertungsprozesse in Stadtteilen mildert oder initiiert, wo sie demnach steuernd eingreift und die Stadtgestalt aktiv beeinflusst (vgl. FASSMANN 2009). Ebenso entwickelt sich in diesem Stadtentwicklungsmodell das Selbstverständnis, die Bürger nicht nur indirekt, über die gewählten politischen Entscheidungsträger, sondern auch direkt zu beteiligen (vgl. SELLE 2007). Im Unterschied zu anderen Stadtentwicklungsmodellen (z.B. der sozialistischen oder der liberal-kapitalistischen Stadtentwicklung) muss sich Stadtpolitik hier deutlich von Konflikten irritieren lassen, die durch Interessen-Ungleichgewichte im öffentlichen Raum entstehen. Das jeweilige stadtentwicklungspolitische Ideal hat demnach einen entscheidenden Einfluss darauf, in welcher Art Konflikte wahrgenommen werden.

Die Palette der raumbezogenen Konflikte, die zum Themenbereich des geographischen Unterrichts gehören, ist groß. Ein Blick auf aktuelle Themen des Geographieunterrichts zeigt, dass eine vertiefende Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Grenzen von Moderation und Mediation neben stadtentwicklungspolitischen Herausforderungen u. a. in den Themenfeldern Verkehrsgeographie (Bsp. Stuttgart 21), Umweltkonflikte (Bsp. Hochwasserschutz) (→ Geographische Risikoforschung), Welternährung (Bsp. traditionelle versus moderne Landwirtschaft) und Landnutzungskonflikte (Bsp. Bioenergie versus Nahrungsmittelanbau) (→ Energie) besonders ertragreich erscheint (→ Geopolitik). Der dreistufige Aufbau der Erarbeitung gewährleistet durch die im dritten Schritt empfohlene Einbettung in das jeweilige fachgeographische Themenfeld, dass die gewählten Konfliktbeispiele mit den für die Unterrichtseinheit wesentlichen Fachinformationen verknüpft werden können.

5 Fazit

Moderation und Mediation sind zwei Methoden zur Konfliktlösung. Während Moderation Aushandlungsprozesse vornehmlich auf der Sachebene begleitet, stellt Mediation ein Verfahren dar, bei verhärteten Konflikten die Aushandlungs- und Lösungsfähigkeit von Gruppen wieder herzustellen. Die zunehmende Relevanz dieser beiden Methoden – auch im öffentlichen Bereich – kann durchaus als Symptom einer Gesellschaft verstanden werden, die der Pluralität von Interessen offener begegnet. Dieser neue Umgang mit Konflikten berührt damit zwangsläufig Themenfelder, mit denen sich Geographen und der geographische Schulunterricht auseinandersetzen.

- Nutzung ländlicher Räume. Sondergutachten. Stuttgart.
- WEBER, G. (2009): Schrumpfung als Aufgabe der Raumplanung – eine Annäherung aus ökonomischer Sicht. – In: WEITH, T., KUJATH, H.-J. & A. RAUSCHENBACH (2009): Alles Metropole? Kassel, 121–129.
- WÜSTEMANN, H. (2008): Multifunktionalität. Von der Wohlfahrtsökonomie zu neuen Ufern. München.
- WOODS, M. (2005): Rural geography. Processes, responses and experiences in rural restructuring. London.
- WORLD BANK (2012): Agriculture and Rural Development. – In: <http://data.worldbank.org/topic/agriculture-and-rural-development> (Stand: 20.01.2013).

50 Migration und Integration

- ESSER, H. (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere des Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 40. Mannheim.
- FASSMANN, H., REEGER, U. & W. SIEVERS [Hrsg.] (2009): Statistic and Reality. Concepts and Measurements of Migration in Europe. IMISCOE Reports. Amsterdam.
- FASSMANN, H. (2012): Konzepte der (geographischen) Migrations- und Integrationsforschung. – In: FASSMANN, H. & J. DAHLVIK [Hrsg.] (2012): Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. Wien, 61–94.
- LEE, E. (1966): A Theory of Migration. In: *Demography*, 3, 1, 47–57.
- NOWOK, B., KUPISZEWSKA, D. & M. POULAIN (2006): Statistics on International Migration Flows. – In: POULAIN, M., PERRIN, N. & A. SINGLETON [Hrsg.] (2006): THE SIM: Towards Harmonised European Statistics on International Migration. Louvain-la-Neuve, 203–231.
- PARK, R. & E. BURGESS (1921): Introduction to the Science of Sociology. Chicago.

51 Moderation und Mediation: Umgang mit Pluralität und Konflikt

- BERNDT, C. & R. PÜTZ (2007): Kulturelle Geographien nach dem Cultural Turn. Bielefeld.
- DUSS-VON WERDT, J. (2008): Einführung in Mediation. Heidelberg.
- FASSMANN, H. (2009): Stadtgeographie 1. Braunschweig.
- GRAESSNER, G. (2008): Moderation. Das Lehrbuch. Augsburg.
- GUDJONS, H. (1998): Die Moderationsmethode in Schule und Unterricht. Hamburg.
- IRLE, G. (2001): Mediation – Moderation – Supervision: Ein Vergleich. – In: *Gruppendynamik*, 32, 5–20.
- KANNIENESSER, A. (2004): Mediation zur Konfliktlösung bei Planfeststellungsverfahren. Grenzen und Perspektiven. Regensburg.
- NISSEN, P. & U. IDEN (1995): Kurskorrektur Schule. Ein Handbuch zur Einführung der Moderationsmethode im System Schule für die Verbesserung der Kommunikation und des Miteinander Lernens. Hamburg.
- OPPERMANN, B. & K. LANGER (2003): Umweltmediation. In Theorie und Anwendung. o.O.

- SEIFERT, J. (1999): Moderation & Kommunikation. Offenbach.
- SELLE, K. (2007): Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung – Auf dem Weg zu einer kommunikativen Planungskultur? – In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1, 63–71.
- STURM, R. (2004): Mediation versus Moderation. Innovative Konzepte im Vergleich. – In: *Zeitschrift für Konfliktmanagement*, 1, 4–8.
- TILP, H. (2009): Mediation – ein Instrument auch für Verwaltungen? – In: *Verwaltung & Management. Zeitschrift für moderne Verwaltung*, 15, 90–95.
- TRENCZEK, T. (2005): Konfliktmanagement in der Bürgergesellschaft. – In: *Spektrum der Mediation*, 19, 64–72.
- WARDENGA, U. (2006): Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie. – In: DICKEL, M. & D. KANWISCHER [Hrsg.] (2006): TatOrte – Neue Raumkonzepte didaktisch inszeniert. Münster, 21–47.
- WELSCH, W. (1988): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weinheim.

52 Natur und Ökologie

- BAUMGARTNER, H. M. (1992): Probleme einer ökologischen Ethik. – In: ERDMANN, K.-H. [Hrsg.] (1992): Perspektiven menschlichen Handelns. Umwelt und Ethik. Berlin, Heidelberg, 19–30.
- BIRKENHAUER, J. (1999): Geodeterminismus. – In: BÖHN, D. [Hrsg.] (1999): Didaktik der Geographie. Begriffe. München, 49–50.
- BREITBACH, T. (1999): Ökologischer Ansatz. – In: BÖHN, D. [Hrsg.] (1999): Didaktik der Geographie. Begriffe. München, 112–114.
- BRETSCHNEIDER, J. et al. (1982): Philosophische Aspekte der Biologie. Jena.
- DGF G (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE) (2012): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss. Bonn.
- ESCHENHAGEN, D., KATTMANN, U. & D. RODI (2008): Fachdidaktik Biologie. Köln.
- ETTRICH, E. (1999): Ökologie. – In: SONNABEND, H. [Hrsg.] (1999): Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. Stuttgart, Weimar, 378–379.
- FRÜHWALD, W. (1993): Das Forscherwissen und die Öffentlichkeit. Überlegungen zur „Laisierung“ wissenschaftlicher Erkenntnisse. – In: WILKE, G. [Hrsg.] (1993): Horizonte. Wie weit reicht unsere Erkenntnis heute? Stuttgart, 13–18.
- HAECKEL, E. (1866): Generelle Morphologie der Organismen. Berlin.
- JOHANNSEN, M. & D. KRÜGER (2005): Schülervorstellungen zur Evolution – eine quantitative Studie. *Berichte des Instituts für Biologie*, Bd. 14. Münster. 23–48.
- KATTMANN, U. (1994): Verantwortung in der Natur. – In: PFLIGERSDORFFER, G. & U. UNTERBUNER [Hrsg.] (1994): Umwelterziehung auf dem Prüfstand. Innsbruck, 15–31.
- KÜSTER, H. (2005): Das ist Ökologie. Die biologischen Grundlagen unserer Existenz. München.
- KUTSCHERA, U. (2010): Tatsache Evolution. Was Darwin nicht wissen konnte. München.
- KUTSCHMANN, W. (1999): Naturwissenschaft und Bildung. Der Streit der „Zwei Kulturen“. Stuttgart.
- LETHMATE, J. (2000): Ökologie gehört zur Erdkunde – aber welche? Kritik geographiedidaktischer Ökologien. – In: *Die Erde*, 131, 61–79.

- LETHMATE, J. (2012): Vorstellungen von Geographie studierenden zum Begriff „Geökosystem“. – In: *Geographie und Schule: KAB Globalisierung und Regionalisierung*, 200, 39–43.
- LUKS, F. (2010): Endlich im Endlichen. Oder: Warum die Rettung der Welt Ironie und Großzügigkeit erfordert. Marburg.
- NIEBERT, K. (2010): Den Klimawandel verstehen. Eine didaktische Rekonstruktion der globalen Erwärmung. Beiträge zur Didaktischen Rekonstruktion, Bd. 31. Oldenburg.
- SCHULTZ, H.-D. (2012): Disziplingeschichte des Schulfachs Geographie. – In: HAVERSATH, J.-B. [Mod.] (2012): Geographiedidaktik. Das Geographische Seminar. Braunschweig, 70–89.
- SCHULTZ, H.-D. (1997): Mit oder gegen die Natur? Die Natur ist, was sie ist, und sonst gar nichts. – In: *Zeitschrift für den Erdkundeunterricht*, 7/8, 296–301.
- TÖPFER, G. (2011): Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Begriffe, Bd. 2. Stuttgart, Weimar.
- TÖPFER, K. (1992): Geleitwort. In: ERDMANN, K.-H. (1992): Perspektiven menschlichen Handelns. Umwelt und Ethik. Berlin, Heidelberg.
- TREPL, L. (2012): Die Idee einer Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. Edition Kulturwissenschaft, Bd. 16. Bielefeld.
- WELZER, H. (2010): Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Frankfurt/Main.

53 Physische Geographie im Unterricht

- CHARLTON, R. (2008): Fundamentals of fluvial geomorphology. London.
- GLADWELL, M. (2000): The tipping point. London.
- HAWLEY, D. (1997): Cross-curricular concerns in geography: earth science and physical geography. – In: TILBURY, D. & M. WILLIAMS [Hrsg.] (1997): Teaching and learning geography. London, 80–92.
- HOLDEN, J. [Hrsg.] (2005): An introduction of physical geography and the environment. Harlow.
- JENNINGS, S. A. (2006): A content comparison of six physical geography textbooks spanning a century. – In: *International Research in Geographical and Environmental Education*, 15, 1, 1–14.
- KEYLOCK, C. (2006): Reforming AS/A2 physical geography to enhance geographic scholarship. – In: *Geography*, 91, 3, 272–279.
- KNIGHTON, D. (1998): Fluvial forms and processes: a new perspective. London.
- McDONALD, A. et al. (2004): Rivers of dreams: on the gulf between theoretical and practical aspects of an upland river restoration. *Transactions of the Institute of British Geographers*, NS 29, 257–281.
- MORGAN, J. (2012): Teaching secondary geography as if the planet matters. London.
- SUGGITT, S. (2010): Contemporary approaches to Geography Volume 2. Physical Geography. London.

54 Raum

- ARBEITSGRUPPE CURRICULUM+ DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE (2002): Grundsätze und Empfehlungen für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie. – In: *Geographie heute*, 200, 4–7.

- BATHELT, H. & J. GLÜCKLER (2012): Wirtschaftsgeographie. Stuttgart.
- BELINA, B. & B. MICHEL (2011): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Münster.
- Berndt, C. & R. Pütz (2007): Kulturelle Geographien nach dem cultural turn. – In: BERNDT, C. & R. Pütz [Hrsg.] (2007): Kulturelle Geographie. Bielefeld. 7–25.
- BLOTEVOGEL, H. H. (2005): Raum. – In: AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG [Hrsg.] (2005): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover, 831–841.
- BBR (BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG) [Hrsg.] (2005): Raumordnungsbericht 2005. Bonn.
- DITT, K. (2005): Der Wandel historischer Raum-begriffe im 20. Jahrhundert und das Beispiel Westfalen. – In: *Geographische Zeitschrift*, 93/1, 45–61.
- DÖRING, J. & T. THIELMANN [Hrsg.]: Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Bielefeld.
- FUCHS, M. (2013): Wovon wir reden, wenn wir über Raum reden, Raum als Deutungsmuster und Erkenntnisperspektive in der globalisierten Welt. – In: MALETZKY, M., SEELIGER, M. & M. WANNÖFFEL [Hrsg.] (2013): Organisation, Arbeit und Mobilität in einer globalisierten Welt. Frankfurt/Main, New York.
- GÄRTNER, S. (2011): Corporations and Regions: Capturing Multiple Vicinity Spaces in European Regions. – In: *European Planning Studies*, 19, 11, 1931–1950.
- GLASZE, G. & A. MATTISSEK [Hrsg.] (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld.
- GLASZE, G. & A. MATTISSEK (2009b): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. – In: GLASZE, G. & A. MATTISSEK [Hrsg.] (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld, 11–59.
- GÜNZEL, S. [Hrsg.] (2011): Raum: Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart.
- HARD, G. (2008): Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet. – In: DÖRING, J. & T. THIELMANN [Hrsg.] (2008): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Geisteswissenschaften. Bielefeld, 263–315.
- HARD, G. (2003): Eine „Raum-“ Klärung für aufgeweckte Studenten (zuerst 1977, gemeinsam mit Dietrich Bartels). – In: HARD, G. [Hrsg.] (2003): Dimensionen geographischen Denkens. Aufsätze zur Theorie der Geographie, Bd. 2. Göttingen, 15–28.
- HARD, G. (1999): Raumfragen. – In: MEUSBURGER, P. [Hrsg.] (1999): Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion. Stuttgart, 133–162.
- HARD, G. (1986): Der Raum – einmal systemtheoretisch gesehen. – In: *Geographica Helvetica*, 41, 77–83.
- HASSE, J. (2010): Raum der Performativität. „Augenblicksstätten“ im Situationsraum des Sozialen. – In: *Geographische Zeitschrift*, 98, 2, 65–82.
- HELMIG, J. (2008): Metaphern in geopolitischen Diskursen. Raumrepräsentationen in der